



274

70.

VIII. 4<sup>o</sup> 85<sup>a</sup>

(cat. 2, 817-28)



287.





1  
Von dem  
ersten Anbaue der Laubanischen Gegend  
handelt,

und ladet  
zu Anhörung einiger Redübungen,  
in welchen

das Andenken  
des grossen

Laubanischen Brandes,

vom 14ten Jul. 1760,

nach Verfügung

Eines Hochedlen und Hochweisen Rathys  
der Stadt Lauban,

auf den Montag der Woche, in welche der 14 Jul. fällt,

wird in diesem 1763sten Jahre seyn, der 11 Jul.

von einigen auf hiesigem Lyceo Studirenden

nach geendigten Nachmittags-Gottesdienste,

in dem ersten Hörsaale der Schule

wird erneuert werden,

Alle Höchst- und Hochzuehrende Gönner und  
Freunde der Schule

beyderley Geschlechts

gehorsamst ein

Johann Heinrich Erdmann Göbel,

Lyc. Contr.

Lauban, gedruckt mit der verw. Schillin Schriften.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA



\* \* \*

s gereicht mir zur Ehre, in der Veranstaltung der Redübungen, welche dieses Jahr das Andenken unsers letzten grossen Brandes wiederum erneuern sollen, der Nachfolger eines Hofmanns zu seyn. Dieser um unsere und um die Zittauische Schule höchst verdiente Lehrer sieng im Jahr 1707 an, wie er selbst in der Vorrede zu der Lebensgeschichte der Laubanischen Pastorum Primariorum meldet, bey dem damaligen Brandfeste, welches uns, leider! auf einen andern Tag verlegt worden ist, die merkwürdigste Geschichte der Stadt Lauban in dem öffentlichen Schul-Actu vorzutragen. Seine Einladungsschrift hatte eben diesen Inhalt, und war die Fortsetzung einer Arbeit, die er bereits im Jahre 1700 angefangen hatte. Es war nöthwendig, daß er zu dem Ursprunge derjenigen Stadt zurück gieng, deren Geschichte er beschrieb. Hier gieng er aber wohl zu weit zurücke, da er den Anfang der Stadt in das 10te Jahrhundert setzte, ob man gleich nicht vor gewiß setzen könnte, daß eben mit dem 900ten Jahre der Bau unternommen worden sey, welche genaue Bestimmung ihm gleichwohl gefällt. Diese seine Meynung wiederhohlt er nicht allein selbst in der Lebensgesch. der Laub. Past. Prim. Cap. I. §. 6. sondern es hat dieselbe auch Carpov in seinem Oberlaus. Ehrentempel pag. 296 mit eingerückt.

Es ist mir nicht möglich, auch in dieser Meynung Hofmanns Nachfolger zu werden. Den Anfang des Beweises, daß ich hierinnen nicht ungegründet verfare, habe ich zur Absicht meiner gegenwärtigen Einladungsschrift gemacht.

Wenn man den ersten Ursprung der Städte bestimmen will: so hat man gar wohl die Untersuchung als verschieden zu betrachten, ob der Bau der Häuser und der Mauer, in welche sie eingeschlossen sind, in einen Zeitpunkt zusammen falle; oder ob zuvor einzelne Häuser in einer Gegend angebauet worden sind, die sich nach und nach vermehrt, und die Gelegenheit gegeben haben, entweder diese Häuser alle, oder den bequemsten Theil derselben, in eine Mauer einzuschließen, welche das Wesentliche einer Stadt mit ausmacht. Eine Menge gebaute Häuser fängt alsdenn erst an, eine Stadt zu seyn, wenn ihre Stadtmauern zu seyn anfangen. So lange, als diese fehlen, macht die Menge Häuser einen Flecken, oder ein Dorf aus, nachdem die Häuser mit einander verbunden, oder von einander getrennet stehen. Sind sie in ausserordentlicher Menge regelmäßig verbunden: so geschieht es auch ausserordentlich, daß man sie eine Stadt nennt, wenn gleich die Mauern fehlen. Eine Gegend kann demnach angebauet werden, es können sie Häuser bedecken, die aber deswegen noch keine Stadt ausmachen. Erstliche Jahrhunderte drauf kann erst die Gegend bequem gefunden werden, Häuser  
in

in Ringmauern einzuschließen. Wird dieses nicht der Anfang des Stadtbaues seyn, und jenes der erste Anbau der Gegend?

Dieses hat man, wenn nach dem Ursprunge Laubans gefragt wird, sehr wohl zu unterscheiden, weil der Anfang des Anbaues der Gegend, und der Anfang des Stadtbaues gar weit aus einander fallen. Man irrt herum, ohne seine Gedanken auf einen festen Punkt zu richten, wenn man diesen Unterschied aus den Augen setzt.

Es sind also folgende Möglichkeiten des Ursprungs einer Stadt. Entweder werden zuerst die Häuser gebaut, und darauf um dieselben die Stadtmauer; oder ein Platz wird zuerst in Mauern eingeschlossen, und darauf erst der Bau der Häuser unternommen; oder es wird zugleich mit Erbauung der Häuser und der Stadtmauer der Anfang gemacht.

Nach welchen von diesen Arten ist nun Lauban wirklich zur Stadt geworden? Diese Frage muß die Geschichtskunde beantworten. Da dieselbe aber die strengen Demonstrationen eben so wenig zuläßt, als eigene Einfälle: so muß man sehen, wie weit man nach den Gesetzen der historischen Wahrscheinlichkeit selbst kommen kann.

Bei einer Begebenheit, die geschehen seyn soll, finden sich entweder ausdrückliche Zeugnisse davon, oder nicht. Werden einem ausdrückliche Zeugnisse entgegen gebracht, es mögen geschriebene oder mündliche Erzählungen, es mögen Urkunden oder Denkmale, Bilder, Münzen und Aufschriften seyn: so muß die Glaubwürdigkeit derselben dargethan werden. Wird man aber von allen diesen Zeugnissen verlassen; so setzt man eine Muthmassung, welche alsdenn zu einem desto höhern Grade der Wahrscheinlichkeit hinaufsteigt, inemehr sie mit allen Umständen, die bey der Sache als gewiß vorkommen, übereinstimmt.

Ich kann kühn seyn, und jeden auffordern, ob er von der Erbauung Laubans ein Zeugniß habe, dessen Glaubwürdigkeit gar keinen Zweifel unterworfen sey. Ein Enemander, ein Wisener, ein Hofmann, ieder von diesen um Lauban besonders verdienten Männern, hat sich auch besondere Mühe gegeben, etwas Zuverlässiges zu entdecken; aber vergebens. Wir müssen uns also aus gegebenen gewissen Umständen eine Muthmassung zu bilden suchen, welche uns die Uebereinstimmung mit den uns völlig bekann- ten Begebenheiten wahrscheinlich machen muß.

Bei Lauban sind weder die Stadtmauern zuerst, noch Mauern und Häuser zugleich erbaut worden. Ich habe hier auch keine ausdrückliche Zeugnisse. Daß man bey Aufsuchung der Ursachen mehr diejenigen annehmen müsse, welche ordentlicher Weise und am öftersten wirken, wenn sich die gesetzte Wirkung daraus herleiten läßt, als diejenigen, welche was außerordentliches und seltenes sind; und daß es also glaubwürdiger sey, auch bey

Lauban eine Einschließung schon vorhandener Häuser in eine Ringmauer anzunehmen, weil die Geschichte diese Entstehungsart der mehresten Städte beweiset; dieses liefert erst einen übereinstimmenden Umstand, welcher alsdenn die Stelle eines Beweises mit vertritt, wenn nähere Data sind vorausgesetzt worden. Dieses kann hier geschehen. Ich beruffe mich auf eine Benennung, die gewiß so alt ist, als unsere Stadt, als Stadt, selber ist. Es ist dieses der Alte Lauban. Wären unsere Mauern, und die Häuser in demselben zuerst erbaut worden: so folgt recht natürlich, daß dieselben würden seyn der Alte Lauban genannt worden. Da nun die Menge der Häuser, welche der alte Lauban heißen, von keinen Mauern umgeben sind: so müssen also solche uneingeschlossene Häuser zuerst in unserer Gegend angebauet worden seyn. Sollten nun aber wohl die ersten Anbauer die bequemste Gegend zu Wohnungen haben ganz liegen lassen, welches wohl ohne Zweifel diejenige ist, welche unsere Stadt iezo bedeckt? Ist es mithin nicht annehmerswürdig, daß zuerst Häuser hier gestanden haben, die aber freylich hernach in stärkerer Anzahl und regelmässiger aneinander gebauet worden, als eine Stadtmauer sie zu umgeben anfieng?

Eben so liefert uns die Geschichte keine ausdrücklichen Zeugnisse, zu welcher Zeit dieser erste Anbau einzelner Häuser vor sich gegangen sey. Vielleicht finde ich einigen Beyfall, wann ich behaupte, daß man in Ansehung des ersten Anbaues unserer Gegend bey folgender Meynung am wenigsten ohne Grund annehme: Es ist eine alte Erzählung, daß unsere Stadt A. C. 900 erbaut worden sey. Dieses fällt wenigstens gleich auf, daß Lauban, als Stadt, alsdenn älter seyn würde, als Budisin und Görlitz, älter, als Meissen, Quedlinburg und Merseburg, welche letztern drey nach gewissen Zeugnissen erst Henricus Auceps mit Mauern umgeben hat. Und dieser fieng 919 erst an zu regieren. Auf die andern Gründe, wodurch diese Erzählung, daß Lauban schon A. C. 900 eine Stadt geworden sey, völlig unwahrscheinlich wird, kann ich mich hier nicht einlassen. Ich will es in der Fortsetzung dieser Einladungsschrift thun, und zeigen, daß das einzige Document, auf welchen diese ganze Erzählung beruht, gänzlich als falsch zu verwerffen sey, wann man bey der Zahl 900, die darinnen steht, verbleiben will. Indessen sey es mir erlaubt, es nur als nicht zu wahrscheinlich zu sehen, daß Lauban älter, als die oben angeführten alten Städte seyn sollte. Wie aber, wenn in diesem Zeitraume der erste Anbau unserer Gegend viele, und dieser hernach mit dem Stadtbau wäre vermengt worden? Dieser Satz hat schon eine innerliche Wahrscheinlichkeit, wie, wenn er vollends mit den Begebenheiten, die damals gewiß geschehen sind, genau übereinstimmt. Ich setze es als bekannt voraus, daß Wanderungen der Völker vor sich gegangen sind, daß die Slaven sich dieses ganzen Strich Landes zwischen der Elbe



Elbe und Oder bemächtiget, und daß ein Aist von ihnen, die Sorben, besonders unsere Lausitz bedeckt habe. Ich folge ferner einem Wisener, Hoffmann, u. a. m. welche die Benennung der Lausitz und Laubans von einerley slavischen Stammworte herleiten, nämlich Lu, das Holz. So, wie die Sorben das ganze Land voll Gehölze gefunden haben: so muß dieses vorzüglich an unserer Stadtgegend eingetroffen seyn. Ist gleich das ganze Land nicht mit Gebüsch so sehr bedeckt gewesen, daß sich gar keine freyen Ebenen zwischen demselben ausgebreitet hätten: so kann und muß man dieses doch bey unserer Stadtgegend zugeben, welche insonderheit ebenfalls vom Holze den Namen erhalten hat. Es sind noch alte Nachrichten vorhanden, welche bezeugen, daß das Gehölze sehr weit jenseit und disseit des Quesses hereingegangen sey, und der gegen über liegende Bettelsdorffsche Berg heist der Kieferberg, welcher iezo ganz und gar frey ist. Jedermann baut sich lieber an dem Orte an, wo er die wenigste Unbequemlichkeit und die beste Gelegenheit zu seinem Unterhalte findet. Niemand wird sich in Büschen anbauen, wenn ihm freye Ebenen offen stehen, niemand wird Bäume und Gesträuche ausrotten, um Boden zu Acker zu machen, ja selbst um wohnen zu können, wenn er nicht schlechterdings durch andre Ursachen außer ihm dazu gezwungen wird. Das ganze Land aber zwischen der Elbe und Oder war eben nicht zu sehr bevölkert, daß die Menge der Menschen es nothwendig gemacht hätte, sich bis in diejenige Gegend wohnhaft auszubreiten, welche schon damals vorzüglich der Lauban genennt zu werden verdiente. Man darf eben nicht schlechterdings auf dem Jahre 900 bestehen, sondern es wird genug seyn, wenn man Ursachen angiebt, welche in der letzten Hälfte des 9ten, und der ersten Hälfte des 10ten Jahrhunderts die Sorben haben nothigen können, sich in die Büsche zu ziehen.

Viel davon sagen zu wollen, wie es vor und auch zu den Zeiten Carls des Grossen in unserer Lausitz ausgesehen habe, ist lächerlich. Es ist genug Zweifeln unterworfen, wie weit dieser Kayser, in welchem das abendländische Kayserthum wieder hergestellt worden ist, seine Eroberungen an der Elbe ausgebreitet habe. Die Waffen seiner Nachkommen wurden den Slaven fürchterlicher. Der ungewisse Verfasser der Lebensgeschichte Ludwigs des Frommen, sagt beym Jahre 816. ausdrücklich, daß er die Sorben gedemüthiget habe. Sein Sohn, Ludwig der Deutsche, war in ihrer Zwangung noch glücklicher, aber auch viel strenger. Die Annales Francorum Fuldenles erzählen uns dieses bey den verschiedenen Jahren, in welchen Ludwig die Feldzüge gegen die Slaven und Sorben unternommen hat. Bey dem Jahre 851. melden sie: weil diese Slavischen Völker die Grenzen der Franken beunruhiget hätten: so wäre Ludwig durch Thüringen gegen sie aufgebrochen, hätte in ihrem Gebiete die grausamsten Verwüstungen angerich-

tet, alle Früchte und Lebensmittel verderbt, und sie mehr durch Hunger als Schwerdt gebändiget. Als sie demnach immer wieder auffässig wurden: so erzählen eben diese Jahrbücher, bey dem Jahre 869, daß sie Ludwig vom neuem zum Gehorsame gebracht, und eine Menge von ihnen theils niedergeworfen, theils gefangen genommen habe. Ludwigs Sohn, Carlmann, hatte bereits seinem Vater schon die erspriesslichsten Dienste in diesen Feldzügen gethan; und nach desselben Tode fuhr er fort, es die Slaven empfinden zu lassen, daß er gewohnt sey, zu siegen. Obgleich die angeführten Jahrbücher auch bekräftigen, daß im Jahre 898 Kayser Arnolph, Carlmanns natürlicher Prinz, die mährischen Slaven gedemüthiget habe: so bekam doch diese unbändige Nation durch den grausamen Einfall der Hunnen unter Ludwigen, dem letzten Kayser von Carolingischen Stamme, wieder Lust. Die Slaven schüttelten das Joch ab, welches ihnen der Carolingische Stamm über den Kopf geworfen hatte. Diese Freyheit dauerte nicht lange: Kayser Henricus Auceps lehrte sie auf das nachdrücklichste, wiederum zu gehorchen. Er machte an ihnen die erste Probe mit seinem neuengerichteten Kriegsheere. Er warf alle Slaven, die in Brandenburg, Meissen, Lausitz und Böhmen wohnten, vor sich nieder. Und, um dieses widerpenstige Volk im Zaume zu halten, setzte er seine verdienteste Generals ein, daß sie nicht allein die Gränze seines Reichs bedecken, sondern auch die unruhigen Slaven im Gehorsame erhalten sollten. So entstanden die eigentlichen Markgrafen, obgleich der Name schon unter den Carolingischen Kaysern bekannt gewesen war. Sigefried wurde Markgraf zu Soltwedel, nachmals Brandenburg, Gero aber in der Lausitz.

Diese unstreitige Geschichte des 9ten und des Anfangs des 10ten Jahrhunderts bringet uns die Ursache entgegen, welche die Sorben angetrieben hat, das ebene Land zu verlassen, und sich in die tiefsten Büsche zu ziehen. Das Joch der Unterthänigkeit war ihnen unerträglich. Eine unzählige Menge starb für die Freyheit. Wurde sie verlohren: so wagten sie es beständig wieder, sich in den Besitz derselben zu setzen. Als aber die Kayser Morden, Sengen und Brennen in der grausamsten Strenge verbanden: so blieb ihnen nichts übrig, als Fliehen und Verbergen. Kann ihnen unsere Gegend nicht ein bequemer Zufluchtsort geworden seyn? Kann ihnen unser Luban, diese Holzbahn, nicht Sicherheit gegen die Grausamkeiten der Kayser gegeben haben, welche die Ebenen verwüsteten, sich aber mit ihrem Heere nicht zu tief in die Büsche eines unbekanntes Landes werden gewagt haben? Sie können geglaubt haben, daß es nur auf einige Zeit würde nothwendig seyn, hier zu wohnen, und daß sie nach dem Abzuge der feindlichen Armeen würden wiederum, wie sie es zuvor mögen gethan haben, in ihre alten Wohnungen auf die Ebene zurückkehren. Allein Gero wird Markgraf; er behält Sol-

daten

daten bey sich; er ist strenge gegen die, welche nur scheinen, nicht gehorchen zu wollen. Die Furcht hält die Flüchtlinge in den Wäldern zurück. Sie übernehmen lieber die schwerste Arbeit, Holz und Steine auszurotten, um Aecker und Wohnungen zu bekommen, als das Angesicht eines Tyrannen zu sehen, der ihrer Freyheit war aufgedrungen worden. Die Hoffnung, daß diese Tyranny auch nicht lange dauern würde, versüßte die erste Arbeit. Selbst aber auch der Lohn für ihre schwere Arbeit wurde ihnen zu süße, als daß sie hernach wiederum andere Sitze hätten suchen sollen, da auch diese Gegend die Marckgrafen, als ihre Herren, mußte kennen lernen. Machen es also diese Umstände nicht wahrscheinlich, daß um den Anfang des 10ten Jahrhunderts auch diese Gegend angefangen habe, gebaut zu werden?

Allein deswegen nahm der Stadtbau nicht auch zu der Zeit seinen Anfang. Der erste Anbau hiesiger Gegend und der Ursprung des alten Laubans sind mit einander verbunden. Allein dieser letzte ist nicht die Stadt Lauban. Er ist von derselben lange Zeit gänzlich unterschieden geblieben, er hat der Stadt nicht gehört, sondern eigene Besitzer gehabt, fürnehmlich die Herren von Seidlitz. Als um das Jahr 1300 der letzte von dieser Linie ohne männlichen Erben verstarb: so fiel der alte Lauban, als ein offen Lehn, an den Marckgrafen zu Brandenburg, Hermann, als damaligen Lehnherrn. Der Marckgraf aber schenkte den eingezogenen alten Lauban dem Karhe und der Stadt Lauban, wobey er auch geblieben ist. Welches Wisener in seinen Laubanischen Jahrbüchern weitläufig und umständlich erzählt. Hofmann hat diesen Unterschied aus den Augen gesetzt, und sich getret. Wenn er das Jahr 900, oder wenigstens den Anfang des 10ten Jahrhunderts zum Ursprunge Laubans annimmt: so sollte er dazu setzen, daß er vom ersten Anbaue unserer Gegend, und dem alten Lauban rede. Er sagt aber in der Lebensgeschichte der Laub. Past. Prim. Cap. I. §. 6. wo er seine ganze Meynung hiervon kurz wiederholt: Wenn man alle Umstände, die bey der Historie von Erbauung dieser Stadt erzählt werden, überlegt: so sieht man wohl, daß es in dem 10ten Seculo geschehen ist &c. Er redt vom Stadtbau. Mit-hin hätte er auch alle Umstände anführen sollen, woraus man sehen könnte, daß im 10ten Seculo die Stadtmauer wäre aufgeführt worden. Es findet sich aber kein einziger Umstand, der dieses beweiset.

Ich muß mich begnügen lassen, dieses von der Zeit des ersten Anbaues unserer Gegend geschrieben zu haben, und mir die Beantwortung der Frage vorbehalten, zu welcher Zeit Lauban, als Stadt, zu erbauen angefangen worden sey?

\* \* \*

Der

Der morgende Tag bringt Dir, mein Lauban, wiederum die Erinnerung des vor drey Jahren ausgestandnen grossen Brandunglücks zurück. Unsere Schule soll und will auch wiederum daran Theil nehmen. Gott hat das Winseln der Völker gehört, und die Plage des Krieges von ihnen genommen. Es ist Friede! Die Hoffnung der Wiederherstellung unsers Glücks fängt an, uns zu beleben. Wird dieses nicht in Deinen Inwohnern, mein Lauban, mit stärkerer Kraft geschehen müssen, wenn sie hören, daß ihre Vorfahren noch härtere Schicksale des Krieges haben ausstehen müssen, als sie in dem letzten Kriege betroffen haben? Sollte wohl in dem Herzen eines Laubanischen Bürgers die Hoffnung, in Lauban die Wiederherstellung seines Glücks zu finden, gar sterben können, wenn er hört, daß diejenigen, deren Stelle er jetzt einnimmt, niemals mehr geblühet haben, als nach ihrer ehemaligen gänzlichen Verwüstung durch den Krieg, aus welchem unsere Stadt zuvor in ihrer Entstehung Vortheile gezogen hatte.

Es werden also nach

1) dem Vorredner, Christoph Heinrich Ludwig von Schweinitz, Equ. Luf. welcher in gebundner Rede zeigen wird, daß der morgende Trauertag uns dennoch vergnügt seyn müsse, weil wir das erstemal an demselben in Ruhe weinen können.

Von den Vortheilen, die der Krieg unserer Stadt Lauban anfangs gebracht hat, reden

- 2) Benjamin Gotthold Kuffer, aus Messersdorf.
- 3) Carl Gottfried Mildner, aus Lauban.
- 4) Carl Friedrich Thomas, aus Waldau.
- 5) George Nathanael Feigs, aus Lauban.
- 6) Johann Joseph Horn, aus Gießmannsdorf.
- 7) August Abraham Kriegel, aus Lauban.

Das Unglück dagegen, welches der Krieg im 15ten Jahrhunderte auf einmal über Lauban zusammengehäuft hat, werden erzählen

- 8) Johann Gottfried Wagner, aus Lauban.
- 9) Johann Christian Prox, aus Lauban.
- 10) Johann Gottlieb Kund, aus Berlachsheim.

Den auf dieses ausgestandne Unglück erfolgten blühenden Zustand unserer Stadt wird

- 11) Johann Gottlieb Kessel, aus Linde, entwerfen.
- 12) Conrad Gottlob Anton, aus Laub. aber wünschen, daß Lauban nach den ausgestandnen Drangsalen des letzten Krieges auch nunmehr wiederum so zu blühen anfangen möge, als in dem Ablaufe des 15ten Sec.

Ist gleich der Anfang etwas schwer, und muß ich auch ins tiefe Meer der bitteren Sorgen treten: so treib mich nur ohn Unterlaß zum Seufzen und zum Beten.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen; das Antlitz aber des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde. Ps. 34. v. 16. 17.

Lauban, am 6 Sonntage nach Trinitatis, 1763.



Yc 3511.

ULB Halle  
003 742 210

3

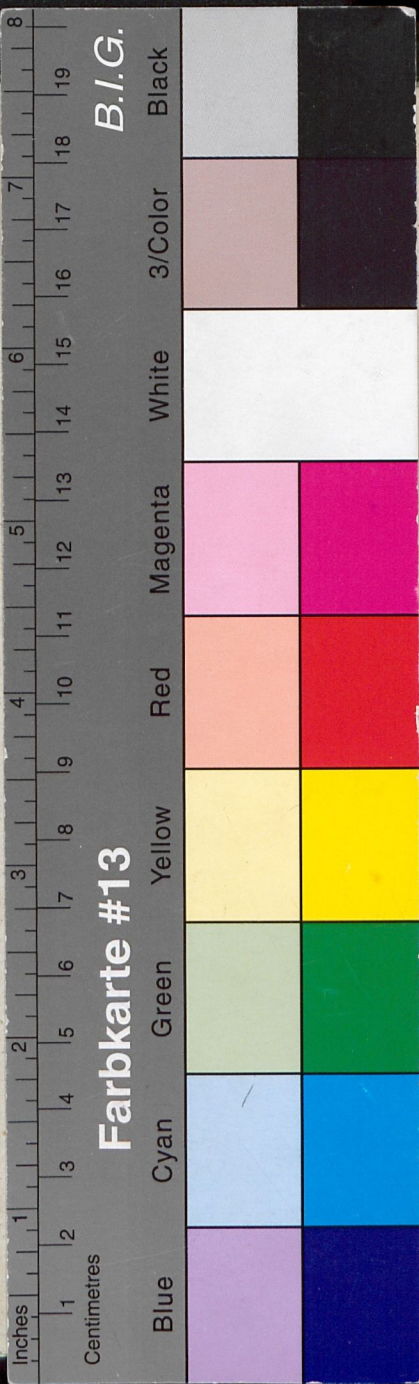


f  
sb.

mc







Von dem  
ersten Anbaue der Laubanischen Gegend  
handelt,

und ladet  
zu Anhörung einiger Redübungen,  
in welchen

das Andenken  
des grossen  
Laubanischen Brandes,

vom 14ten Jul. 1760,

nach Verfügung

Eines Hochedlen und Hochweisen Raths  
der Stadt Lauban,

auf den Montag der Woche, in welche der 14 Jul. fällt,  
wird in diesem 1763sten Jahre seyn, der 11 Jul.

von einigen auf hiesigem Lyceo Studirenden  
nach geendigten Nachmittags = Gottesdienste,  
in dem ersten Hörsaale der Schule  
wird erneuert werden,

Alle Höchst- und Hochzuehrende Gönner und  
Freunde der Schule

beyderley Geschlechts  
gehorsamst ein

Johann Heinrich Erdmann Göbel,  
Lyc. Contr.

Lauban, gedruckt mit der verbo. Schillin Schriften.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA